



Tagungsbericht

Freihandel zwischen Lateinamerika und der Europäischen Union. Chancen. Risiken. Alternativen.

VeranstalterInnen: connosco e.V., Jean Monnet Lehrstuhl von Prof. Dr. Wessels an der Universität zu Köln, Europa-Union Köln.

Ort, Datum: VHS-Forum Köln, 9. Mai 2015, 12.30 bis 20 Uhr

Die Tagung wurde gefördert aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes durch Brot für die Welt-Evangelischer Entwicklungsdienst sowie unterstützt durch die Stadt Köln-Volkshochschule, den Katholischen Fonds, die Rosa-Luxemburg-Stiftung Nordrhein-Westfalen und – im Rahmen der Europawoche 2015 – die Ministerin für Bundesangelegenheiten, Europa und Medien des Landes Nordrhein-Westfalens.

Im Rahmen dieser Tagung wurden bestehender und geplanter Freihandel zwischen der EU und Lateinamerika, die Chancen, die dieser verspricht, die Risiken, die sich daraus ergeben, und die potenziellen Alternativen, die andere Weltregionen für Lateinamerika mit Blick auf die eigen Entwicklung bieten könnten, beleuchtet. Darüber diskutierten erfahrene ExpertInnen aus der Wissenschaft, den Medien und der Wirtschaft sowie interessierter Nachwuchs.

Die Veranstaltung wurde von Birte Windheuser, Mitarbeiterin des Jean Monnet-Lehrstuhls der Universität zu Köln, und Anja Lenkeit, ehrenamtliche Mitarbeiterin von connosco e.V., eröffnet. Neben einer inhaltlichen Einführung wurden die VeranstalterInnen und UnterstützerInnen vorgestellt.

Im ersten Panel, das von Birte Windheuser moderiert wurde, lag der thematische Schwerpunkt auf dem Freihandel zwischen der EU und Lateinamerika.

Die freie Journalistin Nelly Castro befasste sich in ihrem Beitrag insbesondere mit den Auswirkungen des vor zwei Jahren in Kraft getretenen **Freihandelsabkommens zwischen der Europäischen Union und Kolumbien**. Sie fokussierte sich in ihrer Analyse auf die Folgen für die kolumbianische Umwelt, Landwirtschaft, den Abbau von Ressourcen und Menschenrechten. Insgesamt zog Frau Castro ein negatives Fazit und beschrieb die Konsequenzen des Abkommens für Kolumbien als verheerend.

Im zweiten Beitrag von Sebastian Wolff, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt, lag der Schwerpunkt auf den aktuellen **Verhandlungen zwischen der EU und dem Mercosur**, aus welchen ebenfalls ein Freihandelsabkommen resultieren könnte. Herr Wolff beschrieb den Hintergrund und den bisherigen Verlauf der Verhandlungen, führte jedoch insbesondere den aktuellen Stand aus. Dabei brachte er auch die Ergebnisse seiner aktuellen Forschung ein, im Rahmen welcher sich die nicht überwundene Eurokrise als ein entscheidender Faktor in den Verhandlungen, in welchen die EU nun mit einer schwächeren Position als zuvor auftritt, herausgestellt hat.

Schließlich untersuchte Johannes Müller Gómez vom Jean Monnet Lehrstuhl der Universität zu Köln, inwieweit die **Freihandelsabkommen der Europäischen Union als normative Mittel** angesehen werden können. In seinem Beitrag stellte er fest, dass das Eigenverständnis der EU, die sich in ihren Verträgen dazu verpflichtet, in ihrem auswärtigen Handeln die Prinzipien von Demokratie und Menschenrechten zu verfolgen, nicht mit dem tatsächlichen Handeln zusammenpasst. So werden in Mexiko trotz der dortigen gravierenden Menschenrechtsverletzungen keine entsprechenden Maßnahmen durch die EU ergriffen. In der abschließenden Fragerunde und Diskussion wurden von den Teilnehmenden insbesondere die Motivationen und Interessen der lateinamerikanischen Staaten an Abkommen mit der EU hinterfragt.

Im zweiten Panel wurde der Freihandel zwischen Nord- und Lateinamerika beleuchtet. Dieses Panel wurde von Stefan Ofteringer, dem Menschenrechtsexperten für Lateinamerika von Misereor e.V., moderiert.

In ihrem Beitrag stellte die Umweltwissenschaftlerin Julia Bultmann die **Beziehungen zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten** vor. Dafür beschrieb sie zunächst die unterschiedlichen Entwicklungen in Mexiko und Brasilien und arbeitete die partikularen Interessen des südamerikanischen Landes heraus. In ihrer Analyse zeigte sie die Gründe auf, aus welchen Brasilien – im Gegensatz zu Mexiko – sich gegen eine ganz Amerika umfassende Freihandelszone ausspricht und sich stattdessen für eine starke Integration um den Mercosur einsetzt.

Im zweiten Beitrag des Panels beschäftigte sich Klaas Grimmelmann mit den **Beziehungen zwischen dem Mercosur und den USA**. In diesem Rahmen stellte er zunächst die Strukturen des Mercosur und die ihn prägenden Paradigmen vor. Darauf basierend erklärte er die Tatsache, dass es bis dato zu keinem Freihandelsabkommen zwischen dem Mercosur und den USA gekommen ist. Dabei ging er insbesondere auf die Interessen Brasiliens ein, die stark die Außenbeziehungen des Mercosur beeinflussen.

Anja Lenkeit, Koordinatorin des Menschenrechtsprojekts des Allerweltshauses in Köln, zog in ihrem Beitrag **Bilanz über 20 Jahre NAFTA**. Nach der Erläuterung der Hintergründe und der verschiedenen Interessen der NAFTA-Länder fokussierte sich Frau Lenkeit insbesondere auf die Folgen des Abkommens. Neben den negativen Auswirkungen auf Mexiko ging Frau Lenkeit auch auf die Herausforderungen ein, vor welchen sich Akteure in den USA gestellt sehen – ein oft übersehener Aspekt – und zog Vergleiche zu den möglichen Folgen des TTIP.

Abschließend widmete Daniel Saldivia, Masterstudent der Politikwissenschaften, seinen Beitrag der Frage der **Vormachtstellung Brasiliens in Lateinamerika** bezüglich der freihandelspolitischen Integration. Hier stellte er zunächst das panamerikanische Freihandelsprojekt der ALCA vor. In dieser Frage war Lateinamerika geteilt in Befürworter und Gegner des Projektes. Brasilien verknüpfte seine Unterstützung an harte Bedingungen, was letztendlich in einen Vorschlag „ALCA light“ mündete. Herr Saldivia erläuterte in diesem Zusammenhang, wie Brasilien es verfehlte, als Vertreter der Region aufzutreten.

Das Publikum interessierte sich in diesem Panel allen voran für die Chancen von Freihandel mit den USA als Mittel gegen die Armutsbekämpfung in Lateinamerika und für den Einfluss von innenpolitischen Gegebenheiten in lateinamerikanischen Ländern auf die Positionierung derer Regierungen in der Freihandelsfrage mit den USA.

Die Freihandelsbestrebungen zwischen Asien und Lateinamerika wurden unter Moderation von Tatiana López Ayala, Mitarbeiterin des Mercator-Instituts in Köln, im dritten Panel diskutiert.

Felix Wiedebusch, Mitarbeiter des Bundeskartellamtes, befasste sich mit **Chinas wachsenden Einfluss in Lateinamerika**. Herr Wiedebusch erläuterte dafür zunächst die Prinzipien chinesischer Außen(handels)politik, wie etwa der „Ein-China-Politik“ und der Nichteinmischung in innerstaatliche Angelegenheiten, sowie die Bedeutung Lateinamerikas für China. Den wachsenden wirtschaftlichen Einfluss Chinas in Lateinamerika sieht er als Teil der zunehmenden Süd-Süd-Kooperation, die als Gegengewicht zu den Industriestaaten in der WTO bewertet werden können.

Im zweiten Panelbeitrag untersuchte Tilman Boué, Unternehmensberater im Bereich Außenwirtschaft und globales Handeln, das **Potenzial von Freihandelsabkommen zwischen Südkorea und lateinamerikanischen Ländern**. Insgesamt sieht Herr Boué durchaus volkswirtschaftliche Chancen für beide Seiten, die jedoch nicht automatisch mit positiven Umverteilungseffekten einhergehen würden.

Letztere waren von besonderem Interesse für das Publikum, dessen Vertreter hinterfragten, inwieweit Freihandel einen gesamtgesellschaftlichen Vorteil für die lateinamerikanischen Nationen bringen könnte, ohne lediglich für die Oberschicht gewinnbringend zu sein.

Als vierter Schwerpunkt wurden im letzten Panel der Freihandel und die Alternativen innerhalb Lateinamerikas behandelt. Dieses Panel wurde von Alice Anna Oeter, Mitarbeiterin der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln, moderiert.

Sebastian Wolff, der Daniela Reuther vertrat, leitete das Panel mit der Analyse der **Transformation des Mercosur vom ‚offenen‘ zum ‚post-neoliberalen‘ Regionalismus** ein. Hierzu beschrieb er den Kontext, in welchem der Mercosur entstand, sowie seine erfolgreichen ersten Jahre, in welchen Handel und Investitionen stark zunahmen. Nach mehreren kleinen Krisen und Konflikten zwischen den Mitgliedstaaten erlebte das Projekt in den 2000er-Jahren einen neuen Aufschwung und erfuhr durch die inzwischen regierenden Mitte-Links-Regierungen eine neue Ausrichtung hin zur Inklusion von sozialpolitischen und geopolitischen Themen.

Raphael Peresson, Doktorand der Politikwissenschaft an der Eberhard Karls-Universität in Tübingen, befasste sich im zweiten Beitrag des Panels mit dem Thema „**ALBA im Spannungsverhältnis von idealistischem Transformationsanspruch und machtpolitischer Instrumentalisierung**“. Nach der Beschreibung der Entstehungsgeschichte der ALBA als Alternative zur o.g. ALCA und ihrer wichtigsten Elemente beschrieb Herr Peresson die zwei Lesarten, welche ALBA entweder als machtpolitisches Instrument Venezuelas oder als wahre Alternative zu neoliberalen Konzepten sehen. Schlussfolgernd könne ALBA als eine Synthese aus beiden Ansichten dargestellt werden.

Der letzte Beitrag von Carolina Kiesel, Studentin der Fächer Spanisch und Geographie an der Universität zu Köln, war der **Freihandelszone Manaus in Brasilien** gewidmet. Zunächst gab Frau Kiesel einen Überblick über die Entstehung, Intentionen und Entwicklung der Freihandelszone. In ihrer Analyse über Erfolge und Defizite des Projekts zog sie einen anschaulichen Vergleich zur Maquiladora-Industrie in Mexiko.

In der folgenden kontroversen Diskussion mit dem Publikum wurden insbesondere der Ideologiekampf zwischen dem neoliberalen Ansatz und den ‚wahren‘ Alternativen dazu diskutiert.

In der unter Leitung von Hildegard Stausberg, diplomatische Korrespondentin der WELT und Vorsitzende des Kölner Presseclubs, abgehaltenen abschließenden Podiumsdiskussion wurden die Ergebnisse der vorangegangenen Panels zusammengefasst und kontrovers diskutiert. Die Idee des Panels war es, aus den vorausgegangenen Panels herauszuarbeiten,

inwieweit der Freihandel zwischen Lateinamerika und der EU Chancen bietet bzw. andere Alternativen vielversprechender sind.

Nelly Castro kritisierte im Laufe der Debatte die von den ökonomisch dominanten Industrienationen angewandten Schutzmaßnahmen und den politischen Interventionismus dieser in Lateinamerika. Auch konstatierte sie die negativen Auswirkungen und der Abhängigkeit einer Vielzahl lateinamerikanischer Staaten von Rohstoffexporten. Dieses Hemmnis für die Industrialisierung der lateinamerikanischen Länder werde durch die Freihandelsabkommen verstärkt.

Tilman Boué vertrat den wirtschaftstheoretischen Ansatz, dass Freihandel generell wohlfördernde Effekte für Nationen habe. Um jedoch den lateinamerikanischen Wirtschaftsinteressen zu genügen sei es notwendig, die eigenen Produkte zu diversifizieren sowie alternative Freihandelsabkommen mit anderen Partnern als den USA und der EU, bspw. in Asien, zu etablieren.

Dagegen äußerte sich Herr Peresson freihandelskritischer, zumindest unter der Prämisse, dass die wirtschaftlichen Ausgangsbedingungen der Handelspartner sehr unterschiedlich sind, wie es bei den Abkommen zwischen lateinamerikanischen Staaten und der EU oder auch den USA der Fall sei. Außerdem gab er zu dem Aspekt der allgemeinen Wohlförderung zu bedenken, dass die staatsinternen Verteilungseffekte hierbei nicht gänzlich außer Acht gelassen werden dürften.

Herr Grimmelmann kritisierte die Menschenrechtsklausel in den Freihandelsabkommen zwischen der EU und lateinamerikanischen Staaten als nicht effektiv. Das bisherige Modell der Freihandelsabkommen sei generell zu hinterfragen. Außerdem stellte er die dem „wahren“ Freihandel entgegenstehenden Subventionen der Industrienationen als fragwürdig heraus.

Die Tagung endete mit einer leidenschaftlichen Diskussion zwischen Referierenden, Moderatorin und Publikum über die Effekte von Freihandel im Allgemeinen und die Folgen von Freihandel mit Europäischen Union für Lateinamerika im Speziellen.